

Clemens Alexander Wimmer

## **Das älteste Gartenbuch der Welt von Johann Domitzer (1529)**

Copy of oldest book on gardening acquired by the Gartenbaubibliothek: Johann Domitzer's "Ein neues Pflanzbüchlein" from 1529. – A concise summary of the history and the contents as well as of the social background is provided. It concentrates on the planting and grafting of trees, and it was written in a protestant context and was published at Wittenberg, the centre of the Reformation. Two reprints appeared, with slight variations, in the same year. The copy at the Gartenbaubibliothek for some time belonged to the library of the castle Landshut (cut) in Poland. Its chequered history is briefly discussed.

Der Erwerb eines Pflanzbüchleins aus dem Jahre 1529 durch die Bücherei des Deutschen Gartenbaues sei zum Anlass genommen, dieses Werk nochmals eingehend vorzustellen.

Eine Zeitlang glaubten wir, Charles Estienne, *De re hortensi libellus*, Paris 1536, wäre das älteste gedruckte Gartenbuch. Bei unseren Recherchen für die Bibliographie der deutschen Gartenbücher 1471-1750 konnten wir diesen Verdienst aber einer deutschen Publikation zuschreiben, dem *Pflanzbüchlein* von Johann Domitzer, Wittenberg 1529:

Ein neues Pflanzbüchlein/ Von mancherley artiger Pflropffung vnd Beltzung der Bawm. [Wittenberg] : (Georg Rhaw,) 1529. - (33) Bl. ; 8° (UB Erlangen; Ratsschulbibliothek Zwickau; Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt)

Die Existenz des Werkes wurde vereinzelt von Literaturwissenschaftlern und Antiquaren zur Kenntnis genommen, von Gartenhistorikern noch gar nicht. Wittenberger Erstausgabe wurde erst von Benzing 1954 entdeckt.<sup>1</sup>

### **Der Autor und seine Intentionen**

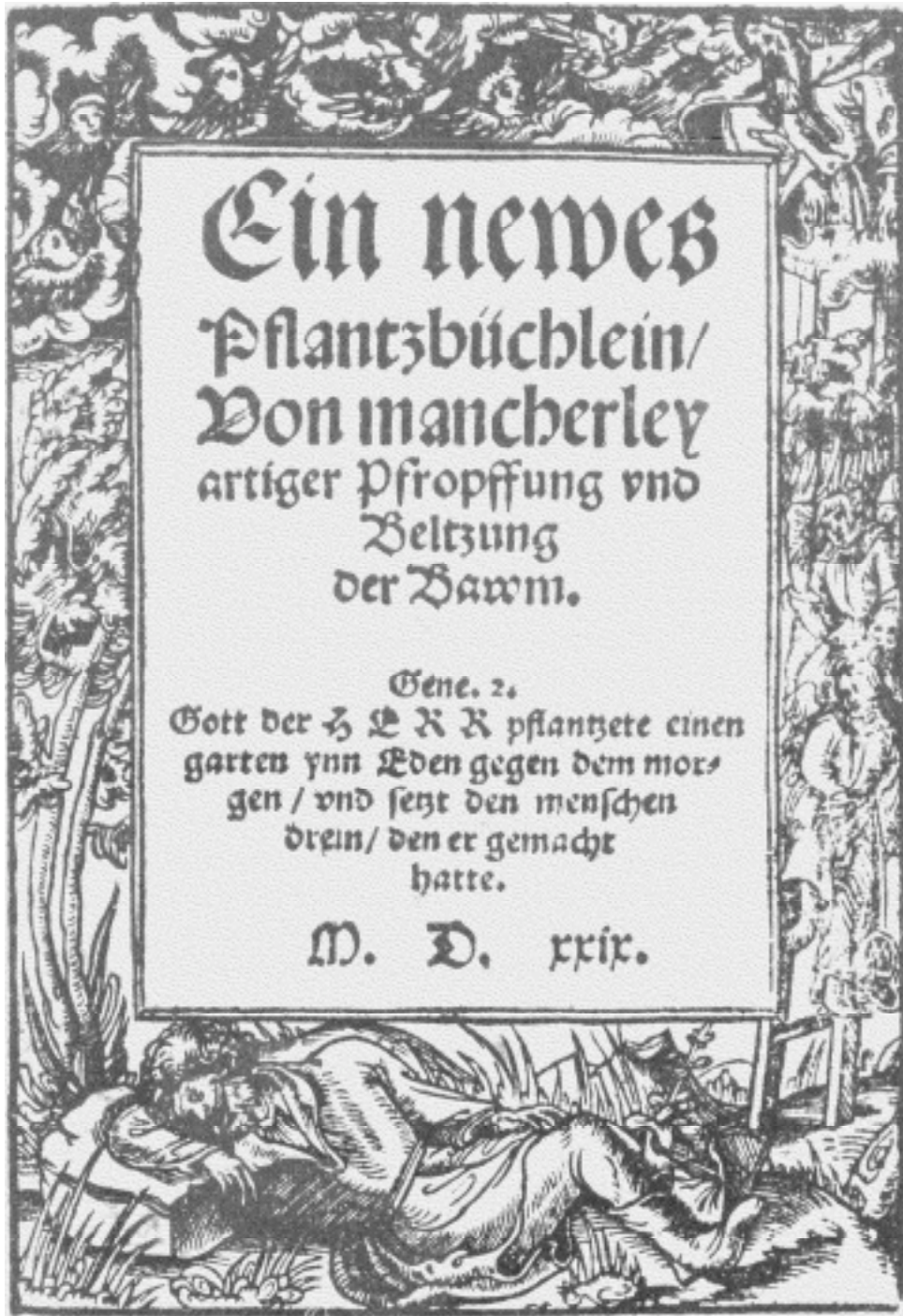
Domitzer ist nicht auf der Titelseite genannt, hat aber die Vorrede unterzeichnet. Sein Name ist sonst in der Literatur nicht in Erscheinung getreten. Es war lediglich zu ermitteln, dass Johann Domitzer, Sohn eines ehemaligen Augustiners aus Neustadt, 1504 in Wittenberg immatrikuliert wurde.<sup>2</sup> Wir zweifeln nicht, dass unser Autor mit dem Studenten von 1504 identisch ist. Der theologische Charakter der Vorrede lässt vermuten, dass er Theologe war. Allerdings ist er in den Pfarrerverzeichnissen nicht nachweisbar

---

<sup>1</sup> Benzing, Josef: Domitzers Pflanzbüchlein. In: *Das Antiquariat* 10 (1954), S. 273f., Nachtr. ebd. 11 (1955), S. 280

<sup>2</sup> *Album Academiae Vitebergensis, Ältere Reihe*, Bd. 1, Leipzig 1841, S. 13. Auch das Universitätsarchiv Halle konnte nicht mehr ermitteln.

und taucht auch nicht in der Geschichte der philosophischen Fakultät Wittenbergs auf.<sup>3</sup>



*Die Wittenberger Erstaussgabe, 1529*

Der protestantischen Theologie nahe stand auch der Verleger Georg Rhau (1458-1548), der auf der letzten bedruckten Seite genannt wird. Dieser, ursprünglich Musiker, gründete 1523 in Wittenberg eine Buch- und

<sup>3</sup> Kathe, Heinz: Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502-1817, Koeln u.a. : Boehlau, 2002 (Mitteldeutsche Forschungen ; 117)

Notendruckerei, die vor allem protestantisch Kirchenlieder und Werke Luthers in anspruchsvollen Ausgaben verlegte.<sup>4</sup> Das *Pflantzbüchlein* ist zwar bescheiden aufgemacht, aber in der Originalausgabe durchaus nicht ohne Anspruch. Das Titelblatt ist typographisch sorgfältig gesetzt in zwei verschiedenen Schriften und vier Schriftgraden. Als Titelumrahmung wurde ein Holzschnitt verwendet, der vermutlich eigens für das Buch angefertigt wurde. Es zeigt einen unter einem Baum mit dem Kopf auf einem Stein schlafenden Mann und rechts eine von Engeln bevölkerte Himmelsleiter. Oben ist der Himmel mit weiteren Engeln und Gottvater dargestellt. Es handelt sich also um eine Darstellung des Traums Jakobs: „Und er nahm einen Stein des Orts und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an demselbigen Ort schlafen. Und ihm träumete, und siehe, eine Leiter stund auf Erden, die rührete mit der Spitze an den Himmel; und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stund oben drauf und sprach: Ich bin der HERR, Abrahams, deines Vaters, GOTT und Isaaks GOTT. Das Land, da du auf liegest, will ich dir und deinem Samen geben...“

Der Baum, den die Bibel nicht nennt, ist eine Zutat des Holzschneiders und soll möglicherweise einen Bezug zum Inhalt des Buches herstellen.

Wie auch alle nachfolgenden Autoren des 16. Jahrhunderts stellt Domitzer seinem Buch in der Vorrede (S. [3-13]) ein Lob des Ackerbaus voran, in dem dessen Ehrbarkeit bereits in der Antike ausgeführt wird. Das Fazit ist, „das auff erden kein bessere/ löbliche/ Göttlichere narung sey/ denn das man sich des ackers/ Weinbergs/ Hopffgartens Bawmgartens/ vnd des viehes neere.“ (S. [5])

Hierauf werden in gut lutherisch-drastischer Sprache die Leser aufgerüttelt: „Wie halten sich aber hie gegen vnser löbliche Deudschen/ wenn sie nach narung vnd güter trachten/ die nicht Heyden/ sondern gute frome Christen/ Euangelische leute sein wollen/ Ey wie starck reucht sie das ackerwerck an/ pflu wie stinckt der küemist so vbel Eins teyls faren zu/ werden Kauffleute/ reyhnen ynn frembde lender/ geben sich ynn mancherley ferlickeit/ leibs vnd lebens/auff dem land vnd auff dem wasser/ bringen seltsame frembde wahr vnd gütter/ deren wenig dienen zu der not des nehisten/ sondern der meyste teyl zu der hoffart/ den bracht der welt zu mehren/ damit der mensch zu der vnzucht vnd allerley vntugent gereydet wird/ welchs noch etlicher mas zu dulden wer/ dieweil sie ia rhümen/ es geschehe dem nehisten zu gut/ vnd mügen villeicht vnterzeiten solche war mitbringen/ damit dem nehsten gedienet wird. Aber yhr viel bringen nicht allein vnnötige wahr/ die zur hoffart vnd vntugent dienen/ sondern auch falsche vntüchtige wahr/ damit sie land vnd leut schendlich betriegen/ vnd iemmerlich vmb das yhre bringen.

---

<sup>4</sup> Willi Woelbing: Der Drucker u. Musikverl. Georg Rhaw. Ein Beitr. zur Drucker- u. Verlagstätigkeit im Zeitalter der Reformation, Diss. Berlin 1922

Darnach sind etliche/ die geben sich auff den wucher/ diese sind die alerkügsten/ denn sie begeben sich nicht ynn solches grosse manchfeltige ferlichkeit yhres lebens/ wie die vorigen/ sondern bleiben daheym ym lande/ ertichten spitzige fündlein/ damit die durch wucher vnd auffgelt/ yederman betriegen/ vnd vnchristlich umb das yhre bringen/ vnd sind die hallosen wücherhels so reich vnd mechtig worden/ das sie die meysten güter/ das meyste gelt des ganzen Deutschen lands in yhrer gewalt haben.“

# Ein news Pflantz buechlein/ Von mancherley artiger Pffropffung vñ Bel- tzung der Bawm. .

Genesis. ij.

Gott der HERR pflanzet, einen garten  
ynn Eden gegen dem morgen / vnd setz  
den menschen drein, den er gemacht hatte.



Die Bauernschaft sollte daher durch Ermahnung oder auch durch Zwang gehalten werden, statt Kaufleute und Geldverleiher zu werden, bei ihrem Stand zu bleiben.

„Das aber yderman/ edel vnd vnedel/ arm vnd reich/ iung vnd alt/ wasserley stand der sey/ geistlich odder weltlich/ Vnd ynn sonderheit die Bawerschafft/ zu solcher löblicher/ Christlicher narung/ welche mit Gottes wort an viel ortten der schrift/ eingesetzt vnd reichlich bestetiget ist/ lust vnd lieb tragen möchtet/ hab ich das Büchlin von der pflanzung vnd beltzung der bawm/ welcs nicht der geringsten stck eins ist des ackerwercks/ vnd von eym vleissigen/ gelartem man/ dem solche sache erfarn/

vnd aus viel so dauon geschrieben haben/ mit vleis zusamen getragen/ vnd also wie vor augen/ kürztlich vnd ordenlich verfasst/ ynn druck lassen komen/ Nicht alleine derhalben/ wie oben gemelt/ das das ackerwerck vnd beltzung der bawm/ die allerehrlichste/ nützte vnd nötigste narung sey/ vnd uber alle hantierung auff erden zu loben vnd zu preisen/ Sondern auch darümb/ das vns yn der ympffung der bawm/ Exempel/ form vnd gestalt/ beyde des glaubens vnd der liebe/ wunderbarlich werden furgebildet.“

Im Folgenden führt Domitzer aus, dass die Baumveredlung ein Gleichnis für die Auferstehung des Fleisches sei: Das Reis stirbt bei der Trennung vom alten Stamm scheinbar ab und erwacht auf der neuen Unterlage zu einem zweiten, besseren Leben.

Ein zweites Gleichnis folgt: Die sorgfältige Pflege des anwachsenden Reises sei ein Exempel für die christliche Nächstenliebe, wie sie ein Vater, Hausherr oder die Obrigkeit beobachten sollte.

Domitzer schließt mit dem Apell: „yederman/ er sey Bawer odder Bürger/ geistlich odder weltlich/ wölle dis Büchlin mit vleis lesen/ odder yhm furlesen lassen.“ (S. [13])

### Der fachliche Inhalt und seine Herkunft

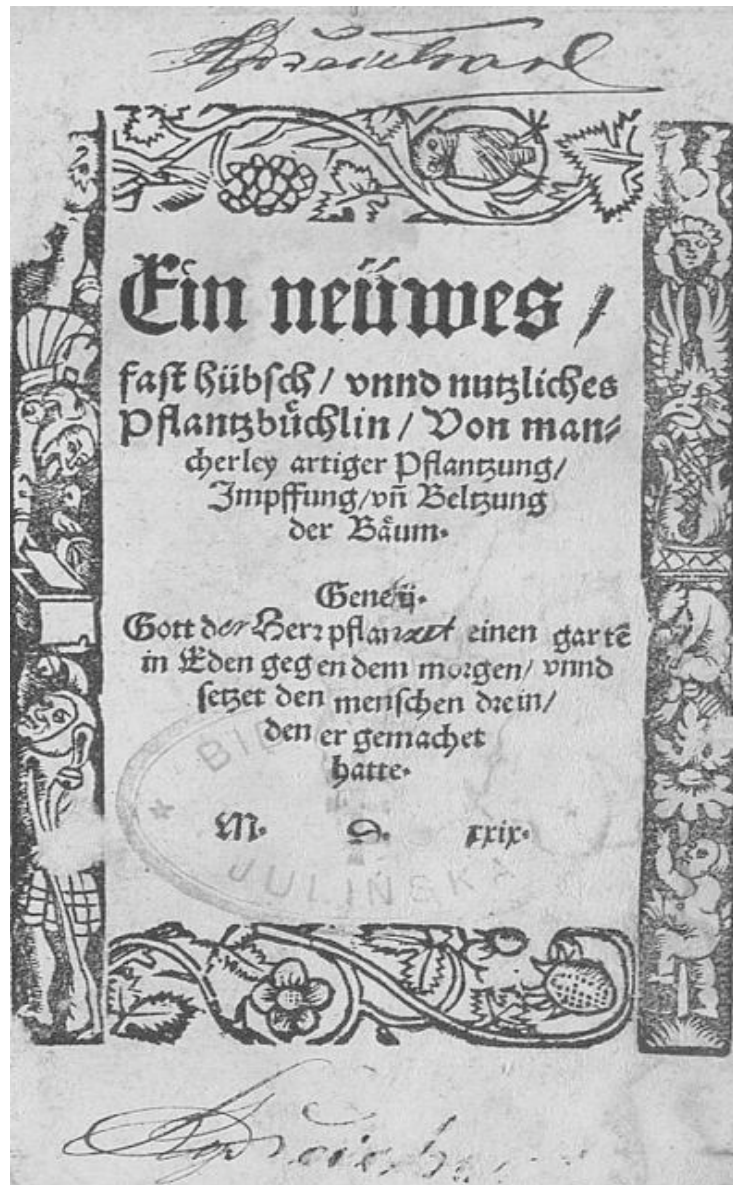
Die Kapitel sind nicht numeriert, aber durch unterschiedlich große Überschriften ausgezeichnet.

Es wird kurz auf die Pflanzstätte der Jungbäume eingegangen, die geschützt, umschlossen, gut gedüngt und umgegraben sein soll, sodann folgen die Merkgeregeln „Ein ygliche pflanzung wil haben vier ding,“ das sind 1. Feuchtigkeit, 2. guter Boden, 3. Nährstoffe, 4. Wärme („luft“). Ganz richtig heißt es zusammenfassend: „Welcher bawm odder pflantzen diese vier ding hat/ der wird wol gedeyhen vnd zunemen/ Wo yhm aber eins odder mehr gebricht/ so werden sie geschwecht/ vnd yhr zunemen vergehet.“ (S. [18])

Unter der Überschrift „Wenn die bawme odder stemme zu setzen sind,“ werden die Vor- und Nachteile der Frühjahrs- und Herbstpflanzung der Unterlagen diskutiert, die Wurzelkürzung und Pflanzweite besprochen.

Die Erziehung der Unterlagen wird unter „Wie die stemme odder pflantzen sollen zugericht vnd formirt werden/ welche man zum ppropffen brauchen wil“ behandelt.

„Folgen etliche Gemeyne vnterricht der bawme zu warten/ vnd wie man sie sol erbeiten“ in zehn Regeln:



Der Straßburger Nachdruck, 1529

1. Erde, 2. Misten, 3. Bodenverbesserung, 4. Höhe der Stämme, 5. erste drei Jahre nicht schneiden, 6. Aufastung, 7. Erdaustausch, 8. Umpflanzung, Bodenlockerung, 9. Rindenschabung, 10. Düngung und Wurzelspaltung

Unter „Wenn die iunge[n] gepflantzten baume fur grosser hitz der Sonnen/wöllen verdorren,“ wird über das Gießwasser und aufgelösten Mist, sowie über den Sonnenschutz für den Stamm gesprochen, hier findet sich auch der wertvolle Hinweis, beim Verpflanzen die Ausrichtung zur Sonne beizubehalten.

Zum Thema „Wie man die pflantzen/ stemme odder bäum bewaren sol/ das yhnen die thier/ odder das vihe nicht schaden thue,“ werden Dornenverhau, Ziegenurin und Hundespeichel empfohlen.

Dieser erste Hauptteil (S. [14-26]) ist ein leicht bearbeiteter Extrakt aus Crescenzi. Seit dem Augsburger Wiegendruck von 1471<sup>5</sup> lagen zahlreiche Ausgaben dieses im 14. Jahrhundert in Bologna verfassten Werkes vor, auch schon fünf in deutscher Übersetzung (die früheste war *Petrus de crescentiis zu teutsch mit figuren*. Speyer : Peter Drach der Mittlere, (1493).

Für den Vergleich wurden die beiden deutschen Crescenzi-Exemplare in der Berliner Staatsbibliothek herangezogen.<sup>6</sup> Es zeigte sich, dass Domitzer aus verschiedenen Kapiteln des Crescenzi extrahiert und hier dem Text inhaltlich nahezu gänzlich gefolgt ist, in den Formulierungen aber von der deutschen Ausgabe abwich. Es ist daher zu vermuten, dass Domitzer keine deutsche, sondern eine lateinische Crescenzi-Ausgabe oder -Handschrift verwendete und selbst übersetzte.

Der Text Domitzers ist ein Extrakt aus folgenden Kapiteln des Crescenzi:

Das „Ander Buch. Von geschlecht der pflanzung/und gemeiner dingen zu arbeyten der ecker“ und zwar aus den Kapiteln:

„Das x. capitel von aller pflantzen notturft“

„Das xxi. capitel von phlantzen erwelen vnd die zu phlantzen“

„Das xxii. capitel von wilden phlanzen heimisch zu machen“

„Xiiij. capittel welche wasser gut sy de[n] mist un[n] narung d. Baum“

ferner aus:

Das „Funffte Buch“ / „Dis ist das funffte buch Vnd saget von Bawmen und von natur und nutzbarkeit der Bawme“

---

<sup>5</sup> Petri de crescentijs ciuis. Bononiensis epistola in libru[m] commoduru[m] ruralium [...] [Augsburg] : (Johann Schüssler, 1471)

<sup>6</sup> Petrus de Crescentiis zu teutsch mit figuren. [Speyer : Peter Drach, der Mittlere, um 1495] 4° Inc. 2045 und Petrus de Crecentiis. Von dem nutz der ding die in äckeren gebuwet werde[n]. (Straßburg : Johannes Knoblauch und Paul Goetz) 1518. Gv 4615

Hiervon übernahm Domitzer die Vorrede zum 1. Kapitel.

<b>Crescenttiis zu teutsch mit figuren, Straßburg 1493</b>	<b>Domitzer, Wittenberg 1529</b>
<p>Was ein Bawm sey un[d] wie mancherley underscheit sey vnder den Bawmen ist nit not zusagen oder auch die zu erzelle[n] wan eyne[m] igliche igliche seyn die bekannt in seine[m] lande. sund ire sunderlichen eygenshafte[n] werde[n] offenbar in den nach folgende[n] capiteln. (Das Funffte Buch, i. cap., Vorrede)</p>	<p>Ich achte es fur gantz vnnötig/hie ym anfang zuerzele[n]/was ein baum sey oddder heisse/vnd wie mancherley der selbigen vnterscheyd sey/ dieweil sie einem yedern ynn seinem land wol bekand sind [...] von der selbigen natur vnd eygenschafft/ wird ein yglicher vleissiger leser [...] genugsam vnterricht werden. (S. [14]f.)</p>
<p>Eine Pflanzung muss zur Vollkommenheit haben „vier ding“: „Die feuchtnus des somens. Bequeme stat und messiges wasser.oder ferliche feuchtung. Vnd lufft die ir gleich ist vo[n] yrer complexion schetzlich. ~ Mit den vier dingen wirt itzliche pflantze wol wachsen. Wan aber die oder eins vnder yn gebristet so wird geschwecht die pflanze vnd ir zunemen vergat.“ (Das Ander Buch, x. cap.)</p>	<p>Ein ygliche pflanzung wil haben vier ding. Erstmals feuchtigkeit/ Also/ das der samen/ oddder der stam feucht vnd grün sey. Zum andern eine bequeme stat [...]. Zum Ditten/ ein messiges wasser [...] zum vierden gehört zur pflanzung der lufft/ der yhr gleich ist/ vnd yhrer complexion zutreglich [...] Welcher bawm oddder pflantzen diese vier ding hat/ der wird wol gedeyen vnd nunemen/ Wo yhm aber eins oddder mehr gebricht/ so werden sie geschecht/ vnd yhr zunemen vergehet. (S. [15-17])</p>
<p>Igliche phlanntze sol stan zweyer schuche weye von der andern oder zu dem mynsten ein schuch wan[n] sie in den phlentzer zu dem ersten gesetzt werden vnd nemlich wan es starck fruchte oder samenn sein also nüß mandeln kesten vnd der gleich. (Das Ander Buch, xxi.cap.)</p>	<p>Ein igliche pflantz sol zweyer schue weit von der andern gesetzt werden/odder zum wenigsten ein schuch / sonderlich wen[n] sie starcke fruchte tragen sollen/ Des gleichen auch wenn du starcken samen setzen wilt / als Nüss / Mandelkern / Pfirssenkern. (S. [17])</p>
<p>Wan[n] du aber soliche phlanzung thun wilt so sehe ob die stat sicher sy vor denn wilden thyren das sye die nit nagen oder schelen ood umbreissen darumb ist es besser dz du suchest eyn beschlossn stat die doch nitt zu vil schattens habe vnd fry erdreich vnd süsses un[d] etlicher maß gethünget zü vor wol durch graben vnd vmbgewand. (Das Ander Buch, xxii.cap.)</p>	<p>Ein yeder vlessiger hausvater/der da pflantzen will/der sol fur allen dingen sehe[n] des er yhm eine sichere stat dazu erwele/ auff das yhm die wilden thier/die pflantzen nicht nagen oddder schaben/odder wo sie gantz iung sind/gar abreissen.Dazu dienet am allerersten ein beschlossene stat oddder verzeunter garten/da doch auch nit zuviel schattens ist dar ynne auch sey ein frey süesses erdreich etlicher mas getünget(und zuvor wol durchgegraben vnd vmbgewand. (S. [13f.]</p>
<p>Die phlantzen inn drocknenn steten sollen geschehen in octobri oder novembri also.auch inn bergen vnnnd warmen landen das die dörrikeit der erden mit der erden vnd fächtigkeit vnnnd kelte des wintters gemessigter werd bei den phlantzen.~Inn süchten steten oder tallern vn[d] kalten ist bequemer zu phlantzen in denn februaryo oder marcio das icht die grosse fächtigkeit des wintters vnd auch der stat die natürliche werme der phlantzen ertötte.~Inn mittelmessigen steten magst du beide zeit wol zimlich phlantzen oder vorbaß setzen. Die ding solt du versta[n] von den die mit den wurzelen</p>	<p>Allerley beume /mügen ym Merzen gepflanzt / fortgesetzt vnd vmbgegraben werden. aber besser ists/wenn man sie ym herbst vmbsetzt / ym Octobri. Denn di kelte schat ihn nicht so sehr / als sonst / Denn also sagen die Lerer. Ynn truckenen steten /vnd warmen landen geschicht die pflanzung ym Octobri oddder Nouembri. Ynn feuchten steten vnd kalten talen/ym Februaryo/odder Martio. Ynn mittel messigen / mag man beide zeit wol zymlich pflanzen / oddder furtbas setzen. (S. [16]) ... Die ding sollstu alle vestehen von denen pflantzen oddder stemmen /die mit wurzeln gepflanzt sind.</p>

gephlantzt sein. (Das Ander Buch, xxii. cap.)	(S. [17])
<p>Wann auch grosse hytz ist so begieß die phlantze[n] wa[nn] yn kein Begießunge von dem hymel komet. Das wasser do sie mit begossen sollen werdenn sol nit kalt sein oder neulich vß einem bronnen geschopfft sunder auß weihern oder phützen oder müßtgyrben od andern faule[n] grube[n] od[er] bronwasser d[a]z lange zeit gestanden sei an dem glantz d[er] sonnen. (Das Ander Buch, xxi.cap.)</p> <p>...das muß ma[n] yn zur stüer kommen mit vil hacken vn[d] begiessn solcher wasser als ich in dem andern buch gelart habe. Auch mag ma[n] sie schütze[n] mit schatte[n] vn[d] mit stro od[er] feyste grüner kruter lege[n] an die ste[m]me.Od[er] mit leyme beschlage[n] den stam als ein plaster. Oder mit vnschlyt oder oley od[er] salbe die kület werde bestriche[n] das teyl gege[n] mittage. (Das Funffte Buch, I.Cap.)</p>	<p>Wen[n] die iungen gepflantzten beume fur grosser hitz der Sonne/wollen verdorren. Wenn unmessige hitze ist/so soltu yhnen helffen mit viel hacken vnd giessen. Das wasser aber/ damit sie sollen begossen werden/sol nicht gantz frisch noch kaltsein/odder newlich aus einem brunnengeschöpfft/sondern aus dem Teich / Weiher/ odder pfützen/odder mistgruben/odder ander faulen gruben/Oder mit brunnen wasserdas lange zeit an dem glantz der Sonnen gestanden hat. (S. [22])</p> <p>„Auch mag man sie bewaren mit schatten vnd mit stro/ fur der hitze. Odder lege ynn der großen hitze/feiste/grüne Kreutter an den stam. Du magst auch den stam mit leyhmen beschlagen. Etliche bestreichen das teil des gegen dem Mittag mit dalck/Etliche mit öl/odder sonst mit einer salbe die da kület. (S. [22f.]).</p>
Item die zweiglein sollenn sein nawlich geboren. Item mit großen knospen vnnd mit vil augen. wann wo vil grosser knospen sein vnnd dyck stan do ist ein zeichen das geberliche krafft starck sei. (Das Ander Buch, xxii.cap.)	Die propffreislein sollen sein newgeporen/mit grossen knospen und viel augen/ Den[n] wo viel grosser knospen sind vn[d] dick stehen / das ist ein zeichen / das die geberliche krafft starck ist. (S. [24])
Item sie sollen abgeschniten oder gebrochen gegen dem teil des auffganges.wann inn dem teyl ist mehr werm von erluchtung der messigen sonne wann inn den andern teylenn der zweiger. also ist auch an dem teyle mehr füchtigkeit. (Das Ander Buch, xxii. cap.)	Die ppropffreiser soltu abschneiden odder abbrechen/gegen dem auffgang der Sonnen/ wiewol die auff den andern seiten abgebrochen auch bekeiben / doch ist ynn ihnem teil mehr natürlicher werme der Sonnen/denn ynn andern. (S. [24])

S. [27] beginnt der zweite Hauptteil „Folgen nu etliche gemeyne vnterweisung vom ppropffen der bawm.“ Ab hier bis zum Schluss ist Gottfried von Frankens Pelzbuch verwendet, das um 1350 in lateinischer Sprache entstand und als Handschrift sehr verbreitet war, aber nie gedruckt wurde.<sup>7</sup>

Man findet zunächst elf recht unsystematische Regeln über Auswahl der Reiser, ihre Exposition, ihre Stärke, Art und Größe der Unterlagen, Lage der Veredlung, Leitung der Reiser im Wachstum.

Bemerkenswert ist die Angabe, „das ein ygliche einsetzung sol geschehen/ von gleich ynn gleich/ als pyrn ynn pyrn/ öpffel ynn öpffel/ Denn wer da wil bawen frembd ynn fremd/ als pyrn ynn öpffel/ odder öpffel ynn pyrn/ vnd der gleichen/ welchs doch auch offtmals vmb lusts willen geschihet/ so hat es doch

<sup>7</sup> Eis, Gerhard: Gottfrieds Pelzbuch. Brunn 1944, Nachdr. 1966 und 1980. – Ders.: Einflüsse des mittelhochdeutschen Pelzbuchs auf die neuzeitliche Literatur und Forschung. In: Ders.: Studien zur altdeutschen Fachprosa, Heidelberg 1951, S. 46-79; Sudhof, Siegfried: Das deutsche Pelzbuch des Mittelalters und seine Einflüsse auf die europäische Gartenliteratur der Neuzeit. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 2 (1954), S. 105-114



die lenge keinen bestand/ Denn die natürliche narung ist also geschickt/ das sie das frembde geschlecht schwerlich erneeret.“ (S. [31])

Hiermit distanziert sich der Autor von der antiken Lehrmeinung, nach der fast alles aufeinander gepfropft werden konnte, die im Mittelalter und noch später gern wiederholt wurde. Er erwähnt später selbst das Veredeln unter anderem von Wein auf Sauerkirsche (S. [48]), betont aber S. [51] nochmals, dass die Pfropfung „gleich ynn gleich“ bessere Ergebnisse liefere. Diese klaren Worte hielt die Nachwelt, etwa den Kurfürsten August in seinem Obstbüchlein (1564), nicht davon ab, weiter die antiken Meinungen zu verbreiten.

Die entscheidenden Anleitungen erfolgen unter der Überschrift „Mancherley weise vnd sitt ist auff Pfropffen.“ Beschrieben werden acht Arten, 1. Propfen in die Rinde, dieses sei die beste Art, 2. Pfropfen in den Spalt, 3. Circumcision, 4. Okulation, 5. Stecklinge, die zur Bewurzelung in Weiden oder Buchenholz gesteckt werden, 6. Bewurzelung am Ast und Vermehrung durch Absenker, 7. Bewurzelung durch Spalttöpfe, 8. Pfropfen verkehrtherum. Es folgen S. [48-53] verschiedene Wundermittel, dann S. [54f.] „Wenn die baume nu alt werden/ wie man yhr pflegen sol,“ S. [55-62] „Wie die beume sollen bewaret werden/ von mancherley Sichthumb vnd kranckheiten,“ S. [62f.] „Vberflüssige narung dienet den baumen nicht,“ und S. [63] „Ynn welcher zeit des Herbst/ das obs sol abgenommen werden.“ Die Partien des Meisters Gottfried über Pfirsich, Dattel und Wein sind weggelassen.

## Die Folgeausgaben

Noch im Erscheinungsjahr kamen zwei Nachdrucke, einer in Zwickau und einer in Straßburg, heraus:

Ein news Pflantzuechlein/ Von mancherley artiger Pfropffung vn[d] Beltzung der Bawm. (Zwickaw : (Druck:) Gabriel Kantz,) 1529. - (28) Bl. ; 8° (UB Göttingen; BSB München)

Ein neüwes/ fast hübsch/ vnnd nutzliches Pflantzbüchlin/ Von mancherley artiger Pflanzung/ Impffung vn[d] Beltzung der Bäum. (Straßburg : Balthasar Beck), 1529. - (24) Bl. ; 8° (UB Erlangen; Senckenbergische Bibliothek Frankfurt a.M., Bücherei des Deutschen Gartenbaues Berlin)

Der Vergleich der Hauptüberschriften des Buches zeigt, das die Zwickauer Ausgabe nur geringe Abweichungen in der Orthographie aufweist, während die Straßburger Ausgabe eine Anpassung an die alemannische Mundart vornimmt und das Wort „pfropffen“ durch „impffen“ ersetzt. Domitzers Fachausdruck „Reiser“ wurde durch das alemannische Wort „Stecker“ ersetzt.

Ed. Wittenberg	Ed. Zwickau	Ed. Straßburg
Ein ygliche pflanzung wil haben vier ding	Einigliche pflanzung wil haben vier ding	Ein yegkliche pflanzung wil haben vier ding
Wenn die bawme odder	Wenn die beume odder	Wenn die beum odder stem[m]

stemme zu setzen sind	stemme zu setzen sind	zu setzen seind
Wie die stemme odder pflantzen sollen zugericht vnd formirt werden/ welche man zum ppropffen brauchen wil	Wie die stemme odder pflantzen sollen zugericht vnd formirt werden/ welche man zum ppropffen brauchen wil	Wie die stem[m] oder pflantzen sollen zugericht vnd formirt werden/ welche man zum impffen brauchen will
Folgen etliche Gemeyne vnterricht der bawme zu warten/ vnd wie man sie sol erbeiten	Folgen etliche gemeyne vnterricht der beume zu warten/ vnd wie man sie sol erbeyten	Volgen etlich gemeyne vnderricht der beum zu warten/ vnd wie man sy sol arbeiten
Wenn die iunge[n] gepflantzten baume fur grosser hitz der Sonnen/ wöllen verdorren	Wen[n] die iungen gepflantzen beume fur grosser hitz der Sonnen/ wollen verdorren	Wenn die iungen gepflantzen beume vor grosser hitz der sonnen/ wöllen verdorren
Wie man die pflantzen/ stemme odder bäum bewaren sol/ das yhnen die thier/ odder das vihe nicht schaden thue	Wie man die pflantzen/ stemme odder beum bewaren sol/ das yhnen die thier odder das vihe nicht schaden thue	Wie man die pflantzen/ stem[m]/ oder bäum bewaren soll/ das ihnen die thier/ oder das vihe nicht schaden thü
Folgen nu etliche gemeyne vnterweisung vom ppropffen der bawm	Folgen nu etliche gemeyne vnterweisung vom ppropffen der beume	Volgen nun etliche gemeyne vnderweisung vom impffen der bäum
Mancherley weise vnd sitt ist auff Ppropffen	Mancherley weise vnd sitt ist auf Ppropffen	Mancherley weiß vnd sitt ist uvf Impffen
Wenn die baume nu alt werden/ wie man yhr pflegen sol	Wenn die beume nu alt werden/ wie man yhr pflegen sol	Wenn nun die beum alt werden/ wie man jhr pflegen soll
Wie die beume sollen bewaret werden/ von mancherley Sichthumb vnd kranckheiten	Wie die beume sollen bewaret werden/ von mancherley siechthumb vnd kranckheiten	Wie die beum sollen bewaret werden/ von mancherley siechtumb vnd kranckheiten
Vberflüssige narung dienet den baumen nicht	Vberflüssige narung dienet den beumen nicht	Vberflüssige narung dienet den Baumen nicht
Ynn welcher zeit des Herbst/ das obs sol abgenommen werden	Ynn welcher zeit des Herbsts das obs sol abgenommen werden	In welcher zeyt des Herbsts das obs sol abgenum[m]en werden

*Die Kapitelüberschriften der drei Ausgaben im Vergleich*

Es wurden bisher weitere 19 Ausgaben im 16., zehn im 17. und eine Ausgabe im 18. Jahrhundert nachgewiesen.<sup>8</sup> Außerdem erschien das Pflanzbüchlein 1602, 1635 und 1639 als *Plantebog* in Kopenhagen auf dänisch.

Das Pflanzbüchlein darf nicht verwechselt werden mit dem ebenfalls in vielen Ausgaben gedruckten

Lvstgärten vnd Pfla[n]tzungen/ Mit wun[n]samer zierd/ artlicher vnnd seltzamer verimpffung/ allerhand Bäum/ Kreutter/ Blumen vnd fruchten/ Wilder vn[d] heymischer/ Künstlich vnd lustig zu zurichten. Straßburg : Christian Egenolff, (Brachmon 1530)

<sup>8</sup> Wimmer/Lauterbach: Bibliographie der deutschen Gartenbücher 1471-1750, Worms 2003

das vom Gartenkunstmuseum in Düsseldorf fälschlich als erstes deutsches Gartenbuch ausgegeben wird.

### **Provenienz des Exemplars der Bücherei des Deutschen Gartenbaues**

Das Exemplar trägt einen Stempel der „Biblioteka Juli\_ska“. Bücher mit diesem Stempel stammen aus dem Besitz des österreichischen Politikers, langjährigen Forst- und Landwirtschaftsministers und späteren Ministerpräsidenten Graf Alfred Potocki (1822-1889). Die Bibliothek befand sich ursprünglich im polnischen Magnatenschloss Landshut (a\_cut).

Landshut wurde 1629 von Stanis\_aw Lubomirski erworben, in dessen Familie es bis 1816 blieb.

Stanis\_aw Lubomirski (1583-1649) erbaute bis 1642 das heutige Schloss. Fünf Generationen später war Fürst Stanislaw Lubomirski (1722-1782 Großmarschall der polnischen Krone) Eigentümer. Er hinterließ keine Söhne. Seine Frau Isabella (El\_bieta) geb. Prinzessin Czartoryska (1736-1816) machte sich seit den 1770er Jahren um die Anlage eines Landschaftsparks verdient.<sup>9</sup>

Die zweite Tochter des Ehepaars Lubomirski war Julia Lubomirska (1764-1794), welche 1783 den Historiker Graf Jan Potocki (1761-1815), Verfasser des Romans *Die Handschrift von Saragossa*, heiratete. Durch sie kam Landshut von den Lubomirski an die Potocki. Es liegt daher nahe, dass offenbar zu ihrem Andenken die Bibliothek zu Landshut Biblioteka Juli\_ska genannt wurde.<sup>10</sup>

Da Tochter und Schwiegersohn vor der Fürstin Isabella Lubomirski starben, vermachte sie ihren Besitz ihren beiden Enkeln Alfred I. Wojciech Potocki und Artur Potocki. 1822 teilten die Brüder die geerbten Güter untereinander, so dass die Krakauer Residenz Artur und Landshut Alfred zufiel, der Landshut 1830 in ein Fideikommissgut (Ordynat) umwandelte.

Graf Alfred I Wojciech Potocki (1785-1862) war seit 1814 mit Józefina Maria Czartoryska (1787-1862), Tochter von Józef Klemens Czartoryski (1740-1810), dem jüngeren Bruder von Fürst Adam Czartoryski, verheiratet.

Sein Erbe war der Politiker Graf Alfred II. Josef Potocki (1822-1889). Er war 1867-70 Ackerbauminister der österreichisch-ungarischen Monarchie, 1870-71 kurzzeitig sogar Ministerpräsident unter Kaiser Franz Joseph, gleichzeitig

---

<sup>9</sup> Sie ist nicht zu verwechseln mit Fürstin Izabela Czartoryska geb. v. Flemming (1746-1835), der Autorin des Buches über Pflanzenverwendung, welche mit dem Bruder der Fürstin Isabella Lubomirski, Adam Czartoryski, verheiratet war und ebenfalls wichtige Landschaftsparks schuf.

<sup>10</sup> Eine Schwester von Alfred II. Potocki hieß ebenfalls Julia (Eva Josefina Julia Eudoxia Potocka-Pilawa, geb. 1818). Sie heiratete Johann I. Joseph von und zu Liechtenstein.

Ackerbau- und Landesverteidigungsminister. Später wirkte er in Galizien als Landmarschall (1874) und als Statthalter (1875-83). Auf seinen heimatlichen Gütern gehörte Potocki, einer der reichsten Polen seiner Zeit, zu den Modernisierern der Landwirtschaft und der Agrarindustrie. Zudem setzte er sich für eine Stärkung von Kultur und Wissenschaft ein, u.a. als Mitbegründer der Akademia Umiej\_tno\_ci in Krakau im Jahre 1873. In Landshut hielt er sich selten auf und somit wurde das Schloss und mit ihm der Park vernachlässigt.



Nach dem Tod Alfreds II. wurde Landshut von seinem Sohn Roman Potocki (1852-1915) übernommen, der das Schloss gemeinsam mit seiner Gemahlin Elisabeth Radziwill umbaute.

Ekkehard v. Knorring nahm an, dass die Bibliothek Alfred II. Potockis vor 1873 in den Besitz des Franz Reichard von Reichardsperg, Direktor der Ordensgüter in Dombrowka, Galizien, gelangte.<sup>11</sup> Von Reichard wird 1879 berichtet, dass er eine sehr ansehnliche Forst- und Jagdbibliothek von 1640 Werken in 3100 Bänden unterhielt. Ein Mitarbeiter der im Lemberg erscheinenden polnischsprachigen

Jagdzeitung *owiec* lobte diese in höchsten Tönen, besonders wegen ihrer älteren, bis 1487 zurückreichenden Bestände, die Reichard seit 1860 „von allen Antiquarten Europas“ zusammengetragen hatte.<sup>12</sup> Er lebte von 1839-1912 und verwaltete die Güter der Potocki.<sup>13</sup> Sein Wohnsitz war offenbar Deutsch Dabrowka (Dabrówka Niemiecka) im Kreis Neu Sandez (Nowy Sacz) im heutigen Polen. Der Korrespondent von 1879 berichtete, dass diese kostbare Sammlung in einem Holzhaus untergebracht wäre und fürchtete nicht nur um ihre Sicherheit, sondern auch um ihre Zukunft und mögliche Verstreuung.

Auf dem jetzt erworbenen Pflanzbüchlein ist mit diesem Hintergrundwissen der handschriftliche Namenszug Reichards zu erkennen. Außerdem trägt es einen Stempel der Bibljoteka Julinska, der eindeutig aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammt und außerdem das Wappen der Familie Potocki, ein

<sup>11</sup> Ekkehard von Knorring: Alte deutsche Jagdliteratur des 16.-19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Jagdbibliographie. Augsburg 2006, Nr. 96 und 670

<sup>12</sup> Dt. Übersetzung: Eine interessante Jagd-Bibliothek. In: Jagd-Zeitung. - Wien 22 (1879), S. 519f.

<sup>13</sup> <http://aordycz.com/aord2/1634.html>

Russisches Kreuz, enthält.<sup>14</sup> Jeder der beiden Bibliotheken hat überdies ein Klebeschild in dem Buch hinterlassen. Damit ist klar erwiesen, dass das Buch von Reichard an die Potocki gekommen ist, vermutlich nach dessen Tod 1912.



1944 vor dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Landshut verließ der letzte Majoratsherr Alfred III. Antoni Potocki (1886-1958) die Stadt. Das Schloss wurde „Museum des polnischen Volkes“, deshalb entkam es der Zerstörung durch die in der Stadt stationierten Truppen.

Es gelang Alfred III. Potocki, die Bibliothek oder Teile davon nach Liechtenstein zu bringen und dort bei einem Spediteur einzulagern. Er starb 1958 in Genf. Der Kontakt zwischen der Familie und dem Spediteur brach jedoch ab, und der Spediteur verkaufte die Bücher als herrenloses Gut an ein Antiquariat in Liechtenstein. Der deutsche Auktionator Godebert Reiss

wählte 300 Titel der Bibliothek aus und brachte sie 1974 zur Versteigerung.<sup>15</sup>

Die Bücherei besitzt außerdem eine Ausgabe des Hausvaterbuchs von Florinus aus der Bibljoteka Julinska aus dem Nachlass von Kurt Lindner. Weder das Pflanzbüchlein noch der Florinus wurden von Reiss versteigert und müssen nach 1945 einen anderen, bislang ungeklärten Weg gegangen sein.<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> Bei der Restaurierung verschwunden

<sup>15</sup> Godebert M. Reiss: Auktion 8 (1974), S. 249-286, Schreiben von Godebert M. Reiss an Autor, 9.7.2007

<sup>16</sup> Das Pflanzbüchlein stammt aus der Sammlung eines verstorbenen Sammlers. Mail von Auktionshaus Kiefer an Autor, Pforzheim 1.8.07

